

Paibacher Zeitung.



Nr. 239.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Auslieferung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 19. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem pensionierten königlichen Sectionsrathe Simon Friedrich v. Haupt als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Schurenheim“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Ingenieur Franz Maurus zum Obergeringieur im Ministerium des Innern ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

In einem Rückblicke auf die Verhandlungen der Delegationen, welche in meritorischer Beziehung zu Ende gediehen, bemerkt die Presse, daß der Kriegsminister, wie der Minister des Aeußern Ursache haben, mit dem Ergebnisse derselben vollauf zufrieden zu sein, namentlich der letztere, Abgesehen von dem Momente, daß heuer zum erstenmale in der ungarischen Delegation auch die Männer der vormaligen Linken Vertrauen der Führung der auswärtigen Angelegenheiten zu votieren in der Lage waren, war es die besondere Schwierigkeit der Situation, welche Graf Andrassy mit großer Geschicklichkeit und bedeutendem Talente zu umschiffen wußte. Die Delegationen haben die Politik des Ministers des Aeußern vollinhaltlich bewilligt, und gewiß werden dieselben bei ihrem nächsten Zusammentritt Anlaß haben, ihr diesjähriges Votum zu erneuern und zu bekräftigen.

Der Czako, der für die Befestigung der Saualpe plaidirt, ärgert sich über den Delegierten Dr. Smolska, der, ohne sich mit den andern Polen in der Delegation verständigt zu haben, für die Befestigung von Krakau eingetreten sei.

Das Neue Fremdenblatt erblickt in dem Beschlusse der Wahlversammlung der niederösterreichischen Handelskammer, eine neuerliche Bekräftigung der Wahrnehmung, daß eine geistige Regsamkeit unserer gewerblichen und mercantilen Kreise sich bemächtigt hat, welche nicht ohne bedeutende und heilsame Influenz für unser wirthschaftliches und politisch-nationales Leben bleiben könne.

Der Tagesbote aus Mähren betont anlässlich gegentheiliger Aeußerungen der czecho-slavischen

Organe, daß die in einigen czechischen Mittelschulen Mährens errichteten deutschen Parallellklassen keine Germanisierungsfahr und kein Unglück, vielmehr ein Glück und eine Wohlthat für die slavische Bevölkerung seien; während die Realisirung dessen, was die slavischen Fanatiker in der Schulfrage anstreben, ein geradezu selbstmörderisches Beginnen genannt werden müsse.

Die Triester Zeitung begrüßt freudig die Meldung, daß der Justizminister dem Abgeordnetenhaufe einen die Civilprozessordnung reformierenden Gesetzesentwurf vorzulegen gedenke und prognostiziert dieser dringend notwendigen Reform in allen Kreisen der bürgerlichen Gesellschaft die beste Aufnahme.

Die Deutsche Zeitung sieht in der dem Reichsrathe demnächst vorgelegte über ein Gläubigerschutzgesetz ein trauriges Zeichen der Zeit, aber auch eine höchst dringende Maßregel, die um so notwendiger ist, als eine Reform des bestehenden Civilrechtes, dann der Gerichts- und Executionsordnung, welche betrügerische Umtriebe der Schuldner zum Nachtheile der Gläubiger erleichtert, bis jetzt noch nicht erfolgt.

Der Disservatore triestino vertritt anderen Blättern gegenüber die Unerläßlichkeit des Kriegsbudgets, sucht die zwingende Nothwendigkeit einzelner Posten des Erfordernisses nachzuweisen und rechtfertigt die von den Delegierten bewilligten Militärausgaben. — Dasselbe Blatt spricht über das Auftreten des wiener Reichsrathsabgeordneten Dr. Schrank und macht auf die Gefahr aufmerksam, welche der Parlamentarismus laufen würde, sobald das Beispiel des genannten Abgeordneten Nachahmung fände.

Die Gazeta Swowska betont die Thatsache, daß der Panславismus seit den Tagen des Dreikaiserbündnisses jeden Nimbus und jeden Schrecken eingebüßt habe.

Der Polak ersieht, daß die jungczechische Intelligenz an Terrain eingebüßt habe und meint, daß dieselbe nun auch alle moralische Berechtigung verloren habe.

Die Politik will aus Anlaß des altczechischen Wahlsieges besonders hervorheben, daß es trotz aller Wählerereien gegen die passive Opposition nicht gelungen sei, eine Partei gegen Böhmens alte Rechte im Volke zu schaffen.

Der Wahlsieg wird von den altczechischen Organen zugunsten der Passivitätspolitik mit aller Kraftanstrengung ausgebeutet. Der Brousel fordert die Jungczechen geradezu auf, ihre Mandate niederzulegen. — Der Czako wendet sich an alle Patrioten mit der

Aufforderung, die jungczechische Brut vollends niederzutreten.

Die Politik verlangt von den Mähren, daß sie wieder zur Passivitätspolitik zurückkehren.

Die Narodni Listy dagegen nennen die Altczechen „arme belagerten Bürger“, deren Bemühung, den Freiheitsgedanken zu erlösten, eine vergebliche sei.

Djeczyna beschäftigt sich mit der Judenfrage in Galizien und bezeichnet die Aufklärung durch Schulunterricht als das einzige Mittel, um es dahin zu bringen, daß die 600,000 Juden in Galizien sich als Bürger des Landes fühlen.

In der Neuen freien Presse plaidirt Dr. Fischhof in einem längeren Artikel neuerdings für die Heeresreduction. Derselbe meint jedoch, eine auf die österreichisch-ungarische Monarchie beschränkte Reducirung zu fordern, wäre Berrath. Es ließe sich daher nur an eine allgemeine Heeresreduction denken, zu welcher zwei Wege führen: der diplomatische und der parlamentarische. Den Minister des Aeußern durch eine Resolution auf die Pfade diplomatischer Unterhandlung zu lenken, wäre jedenfalls ein Versuch, der nicht unterbleiben sollte. — Wenn Graf Andrassy den edlen Ehrgeiz eines Staatsmannes hat, müßte es ihm nur willkommen sein, als erster Rath der Krone dieser die Conferenzen nahezu legen und den erhabenen Namen seines Herrn für alle Zeiten an eine Maßregel zu knüpfen, welche die Keime europäischer Wohlfahrt in ihrem Schoße birgt. — Die petersburger Conferenz tritt nächstens zusammen; die österreichisch-ungarischen Vertreter vermöchten es zu erwirken, daß man dort nicht bloß für einen humanen Krieg, sondern auch für einen menschlichen Frieden Sorge. Sollte der Minister des Aeußeren sich ablehnend verhalten, dann erübrigte noch der parlamentarische Weg; dann wäre mit aller Beschleunigung auf den Zusammentritt eines europäischen Abgeordnetencongresses hinzuwirken.

Die Tagespresse zweifelt höchlich daran, daß Fürst Bismarck durch seinen Gesundheitszustand verhindert sei, den deutschen Kaiser nach Italien zu begleiten. Sie hält es weit eher für wahrscheinlich, daß die Bemühungen des Fürsten, die Reise Kaiser Wilhelms zu einer großen Action auszubenten, sie zu einer ungewöhnlich machtvollen Propaganda für die Kulturkampfpolitik zu erheben, neuerdings auf Hindernisse gestoßen seien, die den Fürsten veranlassen, die noch jüngstens als positiv angekündigte Theilnahme an der Kaiserreise fallen zu lassen. Dagegen werde, wie das vorerwähnte Blatt hervorhebt, der Vatican einen eigenen Abgesandten nach Mailand delegieren, und daselbst folgert aus dem

Feuilleton.

Der falsche Erbe.

Roman von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

Die Nacht verstrich; kein Geräusch war mehr in der äußeren Rume der Höhle zu vernehmen. Offenbarung erfahrene und die Hochzeit war entweder verloben oder gänzlich aufgegeben worden.

Gegen Morgen nahm Nelly ihre Betten, legte sie so gegen die Thüre, daß niemand ohne weiteres ein- und aus- treten konnte, und legte sich dann zum Schlafen nieder.

Als sie wieder erwachte, war es bereits neun Uhr. Mrs. Jebb war bereits aufgestanden und auch in der anderen Zelle ließ sich leichtes Geräusch vernehmen. Nelly erhob sich. Eine erstickende Luft herrschte in dem kleinen Raume, denn die brennende Oellampe hatte einen unangenehmen Qualm verbreitet.

„Diese Luft ist für unsere Gesundheit nicht ganz mäßig, Margot,“ sagte das junge Mädchen, sich be- wehend, in heiterem Tone zu sprechen. „Ich habe in der letzten viel von Höhlen gelesen und sie mir immer als recht romantische Wohnplätzchen ausgemalt; aber die Erfahrung belehrt mich eines Besseren. Eine Höhle ist nicht anders, als ein dunstiges, finsternes Loch in einem Felsen oder in der Erde. Mir ist es, als ob ich schon Wochen lang hier in diesem Loch gewesen wäre. Könnte ich doch nur eine Stunde hinauskommen an die frische Luft und in den Sonnenschein!“

Nelly fragte in spöttischem Ton, was die für den ge- strigen Abend vorbereitete Festlichkeit verhindert habe.

„Die Leute konnten den Geistlichen nicht finden,“ lautete die Antwort. „Er war gerade bei einem Kranken zum Besuch. Die Männer werden heute Abend wieder nach ihm ausgehen. Wir sind genöthigt, uns am Tage ruhig zu verhalten, denn ein Freund hat uns nachricht von Neapel geschickt, daß eine starke Abtheilung Militär ausgegangen ist, um uns zu suchen. Dieses Vergnügen können sie sich machen; uns aber werden sie niemals finden.“

Er verweilte nur kurze Zeit, kam auch während des ganzen Tages nur einmal, um die Mittagsmahlzeit zu bringen.

Der Abend war längst hereingebrochen, als drau- ßen in dem Hauptsaale der Höhle ein Tumult und ein Lärmen entstand, welches den Gefangenen sagte, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein müsse. Etwas später wurde die Thüre der Zelle geöffnet und der rothe Carvelli trat ein. Seine Kleidung war ebenso malerisch, wie kostbar; an seiner Brust prangte eine Nadel mit werthvollen Diamanten und auch seine Finger schmückten Diamantringe.

„Der Pfarrer ist hier, Signora,“ sagte er mit tiefen Verbeugungen. „Er weiß, was von ihm begehrt wird. Alles ist bereit und nur die Braut fehlt noch.“

„Ein sonderbarer Mangel!“ bemerkte Nelly.

„Ich weiß,“ fuhr Carvelli fort, „daß der Hoch- zeitstag der wichtigste im Leben einer Frau ist, und wenn sie jemals das Bedürfnis fühlt, sich zu schmücken, so ist es an diesem Tage. Ich kann Ihnen keine standsgemä- ßen Zuschauer stellen, Signora, die Ihre Schönheit und Pracht bewundern könnten; aber meine Leute werden Ihnen alle Ehrerbietung zollen. Damit nun auch Sie das ihrige zur allgemeinen Zufriedenheit beitragen, ist

es wünschenswerth, daß Sie Hochzeitskleider tragen. Für das Nöthige habe ich gesorgt.“

Auf ein gegebenes Zeichen traten zwei Männer ein, eine Kiste tragend, welche sie öffneten und einen großen Vorrath Puzsachen herausnahmen und auf den Fußboden warfen, als ob es Lumpen wären. Einer hielt die Laterne so, daß der Schein des Lichtes auf die pracht- vollen Seidenstoffe, auf kostbare Spitzen und andere Ge- genstände fiel.

„Sie können sich davon einen Schleier machen,“ sagte Carvelli, „und mehr werden Sie kaum zu Ihrem gewöhnlichen Anzuge brauchen; aber einen Schleier trägt jede Braut.“

„Wenn ich eine Braut bin, werde ich vielleicht auch einen tragen,“ entgegnete Nelly; „aber da ich jetzt noch keine Aussicht habe, eine solche zu werden, gebrauche ich auch noch keinen Schleier. Lassen Sie Ihre gestohlenen Sachen nur wieder fortbringen, Herr Räuberhauptmann.“

Das Gesicht Carvelli's wurde glühendroth vor Aerger.

„Wenn Sie keinen Schleier haben wollen, so ist's auch gut,“ sprach er, die kostbaren Stoffe mit dem Fuße in eine Ecke stoßend. „Der Pfarrer ist hier und alles ist bereit. Kommen Sie!“

Nelly warf ihren Umhang über, gab Guido und Geoffrey ein Zeichen, vorauszugehen, nahm dann Mrs. Jebb am Arm und ging mit den Ubrigen hinaus in den großen Raum der Höhle, der in der That zu einem Festsaal umgewandelt worden war.

Die rohen Felsenwände waren mit grünen Zweigen geschmückt und hunderte von Lichtern verbreiteten eine Tageshelle in dem Raume, in dessen Mitte eine lange Tafel stand, mit blendend weißem Leinen bedeckt und mit allen Vorbereitungen zu einem reichen Festmahl.

Zusammenhalte dieser beiden auffälligen Umstände, daß die Streiter im Kulturkampfe eine Ermattung ergriffen zu haben scheine, welche selbst der mächtige Bismarck nicht zu beheben vermöge. Er könne die Kampfesleidenschaft nicht mehr lebendig erhalten, er stoße bei seinen Conceptionen auf Gleichgiltigkeit und ziehe sich deshalb von einem Kampfplage zurück, auf welchem er seine Gegner nicht bezwingen, sondern vernichten möchte.

In ähnlicher Weise, wie die Tagespresse sucht die Morgenpost die Ursache der Nichtbetheiligung Bismarcks an der deutschen Kaiserreise darin, daß die Politik des Fürsten Bismarck Italien gegenüber sowohl bezüglich des Papstes als bezüglich Frankreichs eine Niederlage erlitten habe.

Das Fremdenblatt, die Errichtung und die Tendenzen der „freien“ Universitäten in Frankreich erörternd, behauptet, daß dieselben wol den Staatsfacultäten Konkurrenz machen, Verwirrungen und Conflict hervorrufen, daß aber weder die Wissenschaft noch die Civilisation auch nur einen Schritt vorwärts kommen werden. Das Blatt weist auf die Mangelhaftigkeit und das Unzureichende der Staatseinrichtungen für den höheren Unterricht in Frankreich, wie auf die üblen Consequenzen hin, die dem Staate selbst daraus erwachsen und meint schließlich, daß jedenfalls für ein conservativ-liberales Ministerium die Unterrichtsreform der geeignetste Boden wäre, um sich zahlreiche Anhänger und dauernde Sympathien zu erwerben.

Die Deutsche Zeitung erörtert in der Förderung der Unabhängigkeit Rumäniens, wie sie aus dem Abschlusse des Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und diesem Staate hervorhebt, einen politischen, vonseite Oesterreichs begangenen Fehler. Im Interesse Oesterreichs könne es nicht liegen, daß ein aufstrebender jünger Staat durch Erlangung der Herrschaft an der Donau, Oesterreich vom schwarzen Meere abdränge; denn eine österreichische Station am schwarzen Meere und die Donau als österreichischen Strom, sind die einzigen wichtigen von Oesterreich anzustrebenden Ziele.

Das Fremdenblatt constatirt den Umschwung, der sich in der letzten Zeit in der politischen Haltung Serbiens vollzogen und schreibt denselben einzig und allein der Diplomatie zugute. In Serbien — fährt das Blatt aus, — an einer Stelle, die man sätlich die Achillesferse des Drei Kaiser-Bündnisses nennen kann, hatte sich der Friedensbund zu erproben und den Beweis zu erbringen, daß die harmonische Eintracht zwischen Rußland, Preußen-Deutschland und Oesterreich-Ungarn zur Wahrheit geworden sei. Und dieser Beweis ist erbracht worden.

Der Cittadino fordert die Regierungen Oesterreichs und Italiens auf dafür zu sorgen, daß ihre Unterthanen von der Türkei nicht geprellt werden.

Das neue Wiener Tagblatt bespricht in einem Artikel unter dem Titel: „Der Khalif in der Contremine“ — das von der „politischen Correspondenz“ gebrachte konstantinopler Schreiben, betreffend die letzten türkischen Finanzmaßnahmen und gelangt zum Schlusse, daß ein Staat, in dem solche Dinge möglich sind, jede Existenzberechtigung verloren habe. Die europäische Diplomatie mag tramerhin bestrebt sein, die Türkei zu erhalten; sie wird doch zugrunde gehen, weil

An der einen Seite der Höhle war eine Art Thron oder Altar erbaut, welcher mit kostbaren Teppichen belegt war und auf dem zwei Stühle standen. Diesen Thron bestieg der rothe Carvelli und zog seine Braut mit sich hinauf.

Als das Brautpaar der Bande, welche ringsum an den Wänden aufgestellt war, sich zuwandte, brachte einer der Räuber ein Hoch auf dasselbe aus, in welches das ganze Corps begeistert einstimmte, so daß es tausendfach von den Felswänden wiederhallte.

Nelly antwortete mit einem finsternen, vernichtenden Blick, der deutlicher ihre Gesinnung ausdrückte, als es Worte hätten thun können.

Mrs. Jebb war weinend am Fuße des Thrones auf ihre Knie gesunken und Geoffrey, englische Flüche vor sich hinbrummend, stand hinter ihr und war bereit, auf einen Wink seiner Herrin den Kampf mit der ganzen Bande aufzunehmen.

Guido Harrington, seine schlanke Gestalt hoch aufgerichtet, stand etwas seitwärts allein; sein Gesicht war todtbleich, seine Augen funkelten und seine Lippen waren fest aufeinander gepreßt. Es war unverkennbar, daß er wol wußte, was um ihn her vorging, daß er aber auch seine Hilflosigkeit mit gänzlicher Verzweiflung fühlte.

Carvelli hatte ihm wenig Beachtung geschenkt und daher auch nicht die mit ihm vorgegangene Veränderung bemerkt. Mit würdevoller Miene sah er sich in der Höhle um und fragte dann mit lauter Stimme:

„Wo ist der Pfarrer?“
Einer der Räuber sprang hervor und brachte den Geistlichen, welcher bisher in einer Nische gestanden, vor den Thron. Es war ein älterer Mann, groß und stark; sein Gesicht war sehr ernst, und es war ihm deutlich anzusehen, daß er nur mit Widerstreben und nur durch die Umstände gezwungen, sich herbeiließ, eine solche Trauung zu vollziehen.

(Fortsetzung folgt.)

ihr die Hauptstütze, der europäische Credit, entzogen bleibt. Rußland spielt jetzt in Konstantinopel dieselbe Rolle, wie vor einem Jahrhundert in Warschau, als die Theilung Polens vorbereitet wurde.

Die Presse widmet ihren Leader der Beurtheilung der Reise des Prinzen von Wales nach Indien und hält dafür, daß diese Reise entweder die Sache Englands in Asien mächtig fördern werde, oder es werde ein sehr bedeutsamer Hebel für lange Zeit, wenn nicht für immer, abgenützt sein: der Versuch dort dynastische Sympathien zu erwecken.

Zur Reise des deutschen Kaisers.

Der auch in unserem Blatte kurz berührte Artikel der „Prov. Corr.“ über die Reise Sr. Majestät des deutschen Kaisers nach Italien lautet wörtlich:

„In den nächsten Tagen gedenkt Kaiser Wilhelm über die Alpen zu gehen, um in der alten Hauptstadt der Lombardei als Gast des König Victor Emanuel und des italienischen Volkes zu verweilen. Seit langer Zeit schon hatte es dem Kaiser am Herzen gelegen, den Besuch, welchen ihm der König von Italien vor zwei Jahren unter bedeutungsvollen Umständen gemacht hatte, zu erwidern, und ungern hatte er sich den gebieterischen Rücksichten gefügt, welche ihm die Ausführung seiner Absicht untersagt hatten. Wenn den Kaiser nicht schon sein persönlicher dringender Wunsch fort und fort jene Absicht hätte festhalten lassen, so würden die sympathischen Gefühle, mit welchen das italienische Volk dem Besuche des Kaisers entgegen sah, ihn immer wieder zur Erwägung des alten Planes bewogen haben. Je mehr endlich die Verzögerung des kaiserlichen Besuches hier und da zu unrichtigen politischen Bedeutungen benutzt wurde, desto entschiedener mußte der Kaiser wünschen, mit der That bekunden zu können, welchen hohen Werth er persönlich und zugleich Namens des deutschen Volkes auf die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Könige von Italien und seinem Volke legt. Der Besuch des Königs Victor Emanuel in Berlin im Jahre 1873 hatte Zeugnis dafür abgelegt, daß die europäische Friedenspolitik, zu welcher ein Jahr zuvor von den drei Kaisern der feste Grund gelegt worden war, auch in Italien volles Vertrauen und willigen Anschluß fand. Der jetzige Besuch des deutschen Kaisers in Mailand, dessen Bedeutung im Sinne des Monarchen auch durch die Theilnahme des Reichskanzlers Fürst Bismarck und des Feldmarschalls Grafen Moltke bezeichnet werden soll, darf als eine erneute Bestätigung der politischen Uebereinstimmung und Einigung gelten, welche die großen Staaten Europa's zur Wahrung und Befestigung des Friedens verbindet. Wenn diese gemeinsame Politik gerade in den letzten Wochen ihre Kraft durch die Beseitigung drohender Gefahren auf einem der schwierigsten Gebiete der internationalen Politik bewährt hat, so muß um so freudiger jeder politische Vorgang begrüßt werden, in welchem eine weitere Entwicklung und Befestigung jenes großen Friedensbundes zu erkennen ist. In diesem Sinne hat die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Könige von Italien unzweifelhaft eine hohe politische Bedeutung, denen sich auch die beiden Völker, die sich in Mailand durch ihre Fürsten die Hände reichen, vollaus bewußt sind. Das deutsche Volk geleitet seinen ehrwürdigen und so herzlich verehrten Fürsten mit den innigsten Wünschen und mit der Zuversicht, daß der erste deutsche Kaiser, welcher nur mit Gedanken aufrichtiger Freundschaft für Italien über die Alpen geht, in den Eindrücken und Erfahrungen seines dortigen Aufenthaltes neue und erhöhte Bürgerpflichten für das gemeinschaftliche Streben beider Völker inbezug auf die höchsten Ziele der politischen und geistigen Entwicklung finden werde.“

Aus der Stupschina.

Aus Belgrad wird der „Pol. Corr.“ der Wortlaut der Rede mitgetheilt, mit welcher der neue Ministerpräsident Kaljevic das Ministerium in der Stupschina eingeführt hat.

„Brüder! Wir alle kennen die Verhältnisse, in welchen wir uns befinden. Die Schwierigkeit der Lage würde viel größeren Kräften, als die unsrigen sind, nicht gestatten, zu viel Selbstvertrauen zu hegen. Die Heiligkeit der patriotischen Pflicht aber erhöht in solchen Momenten die Entschlossenheit des Willens und stößt eine Kraft ein, die sich durch die Einheit des allgemeinen Volksbewußtseins und Gefühls erwärmt und steigert.

In solchen Momenten die Ehre und Würde Serbiens, unseres theueren Vaterlandes, das die Hoffnung der leidenden Brüder ist, zu wahren, die serbischen Interessen zu fördern und für des Volkes Zukunft zu sorgen — dies ist unser aller Pflicht. Diese Pflicht muß auch als eine heilige Pflicht der fürstlichen Regierung betrachtet werden. Daher haben wir, ohne unsere Kräfte zu überschätzen, dem fürstlichen Ruf zu folgen gewagt, indem wir uns einerseits auf das kostbare Vertrauen des Fürsten stützten, andererseits aber auch auf euere patriotische Unterstützung rechneten. Die Bürde, die wir auf uns luden, ist groß; wenn ihr aber, geehrte Vertreter, uns helfen werdet, dieselbe zu tragen, und zwar mit der nemlichen Entschiedenheit, mit welcher wir sie übernahmen, dann könnten wir gemeinschaftlich hoffen, dem Fürsten und dem Volke mit gehobenem Angesichte

sagen zu können: „Sie vertrauten uns und wir haben sie nicht getäuscht. Serbien und das Serbenthum haben von uns das erhalten, was wir ihnen in diesen Zeiten geben konnten. Als Serben und aufrichtige Patrioten begegnen wir uns brüderlich. Laßt uns mit vereinten Kräften für das Wohl und Glück der serbischen Nation und seines Fürsten Milan arbeiten. Dann kann noch mit Gottes Hilfe alles gut werden. Es lebe der Fürst! Es lebe die Nation!“

Die Stupschina begrüßte diese Ansprache mit dem Rufe: „Es lebe der Fürst! es lebe die Nation!“

Man hofft, bemerkt die „Pol. Corr.“, die Stupschina werde mit der Regierung Hand in Hand gehen. Minister-Präsident Kaljevic stellte Reformen in Aussicht auf dem Gebiete des politischen, ökonomischen, kulturellen, finanziellen und administrativen Lebens, Bervollständigung der militärischen Organisation und der Organisation der allgemeinen Wehrkraft, ernsthafte Sicherung der persönlichen Freiheit, freie Presse, Vereins- und Versammlungsrecht und andere öffentliche Freiheiten, die in anderen Ländern schon längst zum Gemeingut geworden sind. „Man muß nicht nur für sich, sondern auch für die Nachwelt arbeiten“ — fügte Kaljevic unter allgemeinem Beifall hinzu.

Vom Insurrectionschauplatz

wird der „Politischen Correspondenz“ im Zusammenhang mit dem officiellen türkischen Bulletin aus Mostar vom 13., aus Ragusa folgendes gemeldet: „Die im Bezirke von Zubci concentrirten Insurgenten unter Gubibratic und Belo Pavlovic beabsichtigten demnächst das Fort Grab anzugreifen. Ohne daß weiters von slavischer Seite über die Verwirklichung dieser Absicht vorliegt, so geht eben aus der türkischen Meldung hervor, daß den Insurgenten der Angriff auf Grab mittlerweile übel bekommen ist.

Unser ragusaner Bericht erwähnt weiter, daß die Insurgenten alles zur Ueberwinterung in den durch Naturanlagen befestigten, für reguläre Truppen fast unzugänglichen Districten von Zubci vorbereitet haben.

Sechs türkische Bataillone haben von Mostar Bosnien abzugehen, weil die aufständische Bewegung dort fortdauert.

Das in Ragusa stationierte österreichische Kanonenboot „Grille“ erhielt behufs Ueberführung von 2 Compagnien Infanterie nach Metkovich Fahrbereitschaftsbefehl. Die für Metkovich bestimmte Truppenverstärkung soll durch die Nothwendigkeit veranlaßt sein, die österreichischen Grenzdörfer ausgiebiger zu schützen.“

Der türkische Kriegsdampfer „Assyr“ mit 200 Pferden und 150 Soldaten an Bord, von Bolzo kommend und für Klef bestimmt, erlitt im Kanal von Gzola bei den Felseninseln aus sorollo schwere Wasserschäden und konnte erst nach 18stündigem Aufenthalt mit nothdürftigen Reparaturen die Fahrt fortsetzen.

In Bosnien fand am 12. Oktober ein Treffen zwischen serbischen und türkischen Regulären statt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Oktober.

Das kroatische Landesbudget weist folgende Ziffern aus: Ordentliches Erfordernis: 3.029,116 Gulden, außerordentliches Erfordernis: 134,700 fl. was gegen das Vorjahr eine Steigerung von 56,255 fl. bedeutet. Die Bedeckung beträgt 3.175,231 fl. und zeigt daher gegen 1875 ein Plus von 15,836 fl. Der Ueberschuß beträgt 11,326 fl.

In bairischen Abgeordnetenkreisen herrscht völliges Unkenntnis über die Gestaltung der nächsten Zukunft. In München fand eine lange Staatsrathssitzung statt. den Vorsitz führte Prinz Luitpold, anwesend waren sämtliche Minister mit Ausnahme Pseuersers.

Die „Italia militare“ widmet der bevorstehenden Ankunft des deutschen Kaisers in Mailand einen längeren Artikel, in welchem es unter anderem heißt: „Der deutsche Kaiser, unser ersehnter Gast, wird demnächst in Italien eintreffen. Der Besuch des Kaisers bei unserem Könige ist nicht allein ein Act der Courtoisie und ein Europa gegebenes Friedensopfer; er ist ein historisches Ereignis, indem er die Erinnerungen an die Vergangenheit in der Richtung in uns wachruft, welche Italien für Deutschland und für ganz Europa gemein hat.“

Die „Italienischen Nachrichten“ schreiben: „Einiger Zeit ließ der Paps durch Vermittlung eines hochgestellten Persönlichkeit dem deutschen Kaiser die Rücksichtnahme auf die katholische Kirche in Preußen anempfehlen. Das Ergebnis dieser Fürsprache war, daß dem Erzbischofe Ledochowski ein Jahr seiner Gefängnisstrafe nachgelassen wurde. Der Paps ließ dem Kaiser für diesen Gnadenact und für die gegebenen Versicherungen seinen Dank aussprechen. In den letzten Tagen hat man im Vatican fast die Gewißheit erhalten, daß Ledochowski noch einige weitere Monate seiner Strafe nachgesehen werden dürften.“

Die katholische (wol altkatholische?) Synode des Cantons Bern hat beinahe einstimmig das Priestercolibat, die obligatorische Ehrenbeichte und das Tragen der Soutane abgeschafft.

(Aus dem Vereinsleben.) Am 31. d. um zehn Uhr vormittags findet im hiesigen Magistratssaale eine Generalversammlung der Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft statt.

(Thierschuhverein.) Wegen Thierquälerei wurden im Verlaufe der abgewichenen drei Quartale des Jahres 1875 abgestraft, u. zw. vom hiesigen Stadtmagistrate: Peter Richter mit 1 fl., Miklo Strito, Alois Korsiko, Johann Turk und Michael Galik mit je 5 fl. in Geld, Johann Markovic mit 48-, und Thomas Jorenko mit 24stündigem Arrest; ferner von der k. k. Bezirkshauptmannschaft für Umgebung Laibach: Anton Grat u. Weutsche mit 24stündigem Arrest.

(Marktweien.) Am 21. Oktober und Osterdienstag jeden Jahres wird im Orte Lees in Obercrain ein Viehmarkt (Pferde, Hornvieh, Schafe und Schweine) abgehalten werden.

(Ein Schadenfeuer) brach am 4. d. um 8 Uhr vormittags angeblich durch Unvorsichtigkeit bei der Ofenheizung im Hause des Grundbesizers Matthäus Bisel in Graße, Gemeinde Moräutsch, Bezirk Stein, aus, welches die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des genannten Besitzers nebst allen Getreide- und Futtervorräthen in Asche legte. Der Schaden wird auf 1000 fl. veranschlagt.

(Landschaftliches Theater.) Wir erwähnten bereits zu wiederholten Malen, daß die Besetzung unserer Bühne neuer ganz besonders die Aufführung seiner Lustspiele zuläßt und großen Erfolg in diesem Fache erringt. Das Haus war gestern mit Rosen's „Ein Engel“ vollkommen zufrieden. Herr Frederigt brachte die Hauptrolle mit Präcision und Feuer, mit hochpotencierter Lebhaftigkeit zur Geltung, wurde von den Hrn. Vjrsky, Thaller und Chorbach in trefflicher Weise unterstützt.

(Aus der Bühnenwelt.) Die „Wiener Theater-Chronik“ berichtet aus Linz, daß es Herrn Director Kozly gelungen ist, in den Theaterzuständen eine Wendung zum Bessern zu bringen; er hat die Eintrittspreise ermäßigt, Garnisons- und Studentenkarten eingeführt. Die erwähnte Chronik bemerkt jedoch, daß Herr Kozly „Moder“ liebt und sich hütet, dem Publicum kostspielige Novitäten aufzubringen. Nicht jedes Publicum begnügt sich mit abgedankten, allzuoft aufgewärmten Speisen! Herr Kozly leistet übrigens mehr, als wozu er contractlich verpflichtet ist; er hält sogar eine Oper, in welcher der Chor durch 4 bis 6 Mann vertreten ist, es fehlen nur mehr — tüchtige Solisten. Schließlich richtet die „Theater-Chronik“ an Herrn Director Kozly die Mahnung, Gutes zu leisten, dann werde sich das Schauspielhaus auch füllen.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 13. Oktober.

„Ist ein Postcontrollor eine obrigkeitliche Person?“ (Schluß.)

Vorsitzender zum Angeklagten: Was haben Sie auf die Ausführungen des Herrn Staatsanwaltes zu erwidern? Angeklagter: Ich bitte, ich habe nicht aufgepaßt, ich habe gemeint, es geht nicht mich, sondern die Herren Geschwornen an. Verteidiger: Wol seien die Bedingungen der Strafflosigkeit in allen Richtungen vorhanden. Es ist allerdings richtig, daß die Defraudation erst durch den Postcontrollor, der allerdings ein Staatsbeamter ist, constatirt worden ist, bevor eine Schadengutmachung eingetreten war, aber es könne nicht behauptet werden, daß dies durch eine obrigkeitliche Person geschehen ist. Wenn die Postdirection selbst keine Obrigkeit ist, so kann ein von ihr entsandter Beamter es noch weniger sein. Was ist die Postdirection? Sie ist nichts anderes, als die Leitung einer Verkehrsanstalt, die früher in Privatregie und jetzt in staatlicher

Regie steht. Sie steht daher im nemlichen Verhältnisse, wie eine Eisenbahndirection, eine staatliche Tabaktrafik- oder Porzellanfabriks- oder irgend eine andere Direction eines staatlichen Unternehmens. Und so wenig ein k. k. Tabakfabrikdirector, obwohl er auch zur Suspensionierung, Enthebung, Scontrierung u. ermächtigt sein mag, eine obrigkeitliche Person sein kann, eben so wenig könne ein Postcontrollor als solche betrachtet werden. Diese Ausführungen haben in den obergerichtlichen Entscheidungen vielfach klaren und unzweideutigen Ausdruck gefunden und unser größter Strafrechtslehrer, gewesener Justizminister Dr. Herbst, erkläre in Uebereinstimmung hiemit, nur diejenigen Personen seien als Obrigkeit anzusehen, die zur Ansehung der Sicherheit und Ordnung bestellt sind. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß das Verbrechen zur Kenntnis einer andern Obrigkeit gelangt sei, was aus dem Gespräche des Postcontrollors mit dem Bürgermeister erschlossen werden soll. Was hat der Postcontrollor dem Bürgermeister eigentlich mitgeteilt? Er hat ihm officiell den Personalwechsel im Postmeisterramte und Maßfels Enthebung mit der Begründung angezeigt: „ker mu je denar manjkal!“ Durch diese Mittheilung ist der Gemeindevorsteher durchaus nicht, wie es das Gesetz erfordert, in die Kenntnis eines Verschuldens gelangt, und es kann, gefügt den Fall den Gemeindevorsteher als Obrigkeit ansehen, nicht angenommen werden, daß vor der Schadengutmachung zu einer obrigkeitlichen Kenntnis gelangt; wenn eine solche angenommen werden könne, müßte mindestens eine Bezeichnung der strafbaren Handlung, wenn nicht eine bestimmte schriftliche oder mündliche Anzeige vorliegen.

Die Bemerkung „denar mu je manjkal“ bedeutet gar nichts, nicht einmal ein Deficit, das an und für sich vom Verbrechen noch weit entfernt ist. Wenn man vor einigen Tagen die hiesige Stadtkasse scontrirte, so hätte man in derselben auch gefunden, daß Geld gefehlt habe. Es wäre jedoch niemandem eingefallen, selbst in einer officiellen Anzeige, dieser Thatfache eine fraudulente Handlung derjenigen zu finden, die zur Verwaltung dieser Kasse bestellt sind. Außerdem ist auch ein Gemeindevorsteher nicht mehr diejenige obrigkeitliche Person, deren Kenntnisnahme im vorliegenden Falle dem Geiste unserer Strafprozessordnung nach die Strafflosigkeit bereits ausschließt.

Nach unserer Strafprozessordnung ist nemlich nur dasjenige Verbrechen strafbar, das durch die hiezu einzig competente Behörde, durch die Staatsanwaltschaft, verfolgt wird. In diesem Sinne hat der oberste Gerichtshof in einem ganz gleichen Falle in jüngster Zeit entschieden, der noch um so greller war, als die Anzeige bereits beim Bezirksgerichte erstattet war, aber noch nicht bei der Staatsanwaltschaft angebracht war, bevor die Gutmachung des Schadens erfolgte. Aber selbst, wenn die Geschwornen eine obrigkeitliche Kenntnisnahme durch den Bürgermeister vor des Schadengutmachung annehmen wollten, so müßte doch angenommen werden, daß bevor noch eine Obrigkeit etwas erfahren hat, zwischen dem Postcontrollor und dem Angeklagten eine Vereinbarung stattgefunden habe, deren strikte Erfüllung den Angeklagten straflos macht; denn der Postcontrollor habe den Angeklagten aufgefordert das Deficit zu decken. Auf diese Aufforderung hat der Angeklagte das Versprechen abgegeben, das Geld zu ersehen, und ist dieses Versprechen von dem Postcontrollor angenommen und dem Angeklagten gegen Erfüllung desselben die Strafflosigkeit versprochen worden. Dies begründe eine Vereinbarung im Sinne des § 188 lit. b. St. G. — und diese Vereinbarung ist erfüllt worden.

Der Staatsanwalt replicirt auch mit einigen obergerichtlichen Entscheidungen, die einen Postbeamten in der Situation des Postcontrollors Dobrin als eine obrigkeitliche Person erklären. Durch die Mittheilung des Postcontrollors an den Bürgermeister sei wahrhaft und wirklich das Verschulden Maßfels gelangt, denn anders könne die offizielle Mittheilung von Maßfels Enthebung, „ker mu je denar manjkal“ nicht aufgefaßt werden. Was die Vereinbarung betrifft, so fehle derselben die Berechtigung sowohl nach dem Privatrechte als auch nach dem Strafrechte; überdies wäre nach den Postvorschriften der Postcontrollor zu einer Vereinbarung gar nicht ermächtigt gewesen.

Der Verteidiger hebt in einer kurzen Duplik hervor, daß er für seine Behauptungen eine obergerichtliche Entscheidung aus der jüngsten Zeit angeführt habe, welche dem Geiste der Strafprozessordnung präcisen Ausdruck gebe, und bestreitet wiederholt, daß ein „Verschulden“ zur Kenntnis einer Obrigkeit gelangt sei.

Nach einem kurzen gediegenen Resumé des Vorliegenden, das die thatsächlichen Ergebnisse der Verhandlung mit lichtvoller Klarheit beleuchtete, und den Anschauungen sowohl des Staatsanwaltes wie des Verteidigers mit strengster Objectivität vollste Gerechtigkeit zuteil werden ließ, zogen sich die Geschwornen zur Verathung zurück, und verurtheilte der Obmann der Geschwornen, Dr. Kozlor, nach geschlossener Verathung den Wahrspruch der Geschwornen, wonach dieselben die Gutmachung des Schadens annahmen, bevor das Verschulden zu einer obrigkeitlichen Kenntnis gelangt war. Auf Grund dieses Wahrspruches sprach denn auch der Gerichtshof den Angeklagten von der Anklage frei und hatte hiemit die Verhandlung in später Abendstunde ihr Ende.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 18. Oktober. Die Reichsrathscorrespondenz vernimmt: Morgen wird Finanzminister Freiherr von

Preis das Budget pro 1876 vorlegen und dasselbe durch mündliches Finanzexposé begleiten. Die „Politische Correspondenz“ vernimmt, daß die Meldung über angeblich bevorstehende Ernennung von Herrenhausmitgliedern jeder Begründung entbehrt.

Mailand, 18. Oktober. Der deutsche Kaiser ist hier eingetroffen, wurde vom Könige und den kaiserlichen Prinzen empfangen und von einer ungeheuren Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der Kaiser fuhr sodann unter Kanonendonner und unter Klängen der preussischen Hymne durch die festlich geschmückte Stadt in das Palais.

Madrid, 18. Oktober. Der König ist an Bronchitis erkrankt, dessen Zustand jedoch nicht bedenklich.

Telegraphischer Wechselkurs vom 18. Oktober.

Papier = Rente 69.95. — Silber = Rente 74.05. — 1868 Staats-Anlehen 111.50. — Bank-Actien 925. — Credit-Actien 205.25. — London 112.65. — Silber 103.70. — R. t. Münz-Diplaten 5.34 1/2. — Napoleons'or 9.01 1/2. — 100 Reichsmark 55.95.

Handel und Volkswirtschaftliches

Wochenausweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen aus: Banknoten-Umlauf fl. 311,303,460, Zunahme fl. 2,922,160; Giro-Einlagen fl. 1,157,714, Zunahme fl. 927,617; Metallgeld fl. 137,078,778, Abnahme fl. 131,999; in Metall zahlbare Wechsel fl. 11,378,476, Zunahme fl. 246,214; Staatsnoten, welche der Bank gehören, fl. 732,353, Abnahme fl. 422,924; Wechsel fl. 137,635,655, Zunahme fl. 3,133,108; Darlehen fl. 30,605,900, Zunahme fl. 228,200.

Angekommene Fremde.

Am 18. Oktober. Hotel Stadt Wien. H. v. Waser, k. k. Oberlandesgerichtspräsident; Rosenberger, Kfm., Graz. — Preßburger, Pollak, Kaufmann; Schüller, Fabrikant, Wien. — Belfozzi, Italiener. — Krammer, sammt Familie, Agram. — Wechsler, Reisender, Linz. — Wechsler, Beldes. Hotel Elefant. Amann, Triest. — Ruzic, Sibel, Fiume. — Schubert, Frasnitz. — Majer, Graz. — Parth, Sängerbühne. — Steiner, Pischmarkt, Wien. Hotel Europa. Berhan, Cilli. Wobren. Pangersweg, Besitzer, Samabor. — Grazer, Wechslermann, Landstraß.

Theater.

Genie: Strabella. Oper in 3 Acten von Flotow.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Thermometers. Data for 18.10.1875.

Morgenroth, bewölkt, tagüber theilweise aufgetrieben, einzelne Sonnenblicke. Abendroth, mondhell. Das Tagesmittel Wärme + 10.4°, um 0.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Sammler.



Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Leichenbegängnisse unseres unvergesslichen Sohnes beziehungsweise Bruders

Karl Alvian

sprechen hiemit den tiefgefühltesten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen. Laibach, am 9. Oktober 1875.

Börsenbericht. Wien, 16. Oktober. Die große Bewegung an den auswärtigen Börsen bringt die wiener Börse für den Moment in ausgesprochene Abhängigkeit. So hätte heute ganzer Verkehr für eine halbe Stunde, weil, man weiß nicht, warum, von Berlin jede Nachricht fehlte. Als endlich eine berliner Depesche mit etwas besseren Nachrichten wie gestern. Von Industrialien gingen Wagonleihanstalts-Actien bis 38 zurück.

Table with columns: Name, Selb, Ware. Lists various bonds and interest rates.

Table with columns: Name, Selb, Ware. Lists various bank and railway shares.

Table with columns: Name, Selb, Ware. Lists various railway and company shares.

Table with columns: Name, Selb, Ware. Lists various exchange rates and interest rates.

Table with columns: Name, Selb, Ware. Lists bank shares.

Table with columns: Name, Selb, Ware. Lists transport and railway shares.

Table with columns: Name, Selb, Ware. Lists various company shares.

Table with columns: Name, Selb, Ware. Lists exchange rates and interest rates.